

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 263.

Mittwoch, den 20. September.

1837.

Der Umgang mit den Chinesen.

VIII.

Die Engländer fuhrn vor der Hand wieder nach ihrem Schiffe, das während ihrer Abwesenheit von vielen Kriegsjunken umzingelt war. Es wiederholte sich das Spiel von Amoy. Alle Fahrzeuge der Chinesen, die etwa einen Verkehr mit dem Amherst anknüpfen wollten, wurden auf rohe Art gemißhandelt. Es blieb für Hamilton auch hier nur die Wahl, entweder alles geduldig hinzunehmen, wie es den übermüthigen Mandarinen gefiel, oder ernstlich aufzutreten. Und wie vortheilhaft letzteres sei, hatte man ja bereits erfahren. Hamilton und Guglaff ließen sich daher an Bord des Vice-Admirals bringen, der das Geschwader der Junken hier befehligte, und fanden eine recht artige Aufnahme. Nach kurzem Gespräche aber erklärte Hamilton, daß er mit den Einwohnern hier festen Verkehr zu haben wünsche; es möchte daher Sr. Excellenz ihren Capitainen befehlen, Niemandem, der an Bord des Amherst wolle, ein Hinderniß in den Weg zu legen.

„Ei das geschieht ja nur um Euretwillen! Es soll Euch Niemand behelligen!“ versicherte der Vice-Admiral sehr artig. „Die Leute hier taugen alle nichts, sie würden Euch nur betrügen und belästigen. Was Ihr braucht, könnt Ihr ja von uns bekommen!“

„Herzlichen Dank für solch Anerbieten!“ versetzte Hamilton, „allein ich kann davon keinen Gebrauch machen; ich verlange ungehinderten Verkehr; deshalb bin ich gekommen; und wird er mir nicht gestattet, so gehe ich mit der Fluth heut Abend so hoch hinauf, als ich kann, um mir die Antwort vom Vicelönig zu holen!“

Dem Vice-Admiral stockte das Wort im Munde, er konnte nicht antworten.

„Hr. Guglaff soll Ew. Excellenz schriftlich aufsehen, was ich wünsche!“ begann Hamilton aufs Neue.

„Ach, ich habe ja alles recht gut verstanden!“ rief jetzt der Chinese. „Wir wollen die Sache doch freundschaftlich ausgleichen!“

Und dieß geschah auch. Der Vice-Admiral gab nach; jede Schranke wurde aufgehoben; überall bekannt gemacht, daß allen der Besuch des Amherst frei stehe; dagegen gab Hamilton sein Wort, nicht höher stromaufwärts zu fahren, da er (der Vice-Admiral) sonst in die größte Verantwortung kommen könnte. Der letztere versprach noch Hamiltons

Besuch an Bord des Amherst zu erwidern und bei ihm des Mittags zu essen.

Wahrscheinlich aus Furcht, daß der Amherst doch bei ein tretender Fluth seine Ankerstelle verändern möchte, legte er sich ihm am Abende so dicht mit seiner Junke zur Seite, daß für beide Schiffe große Gefahr entstehen konnte. Hamilton rief den Chinesen zu, sich zu entfernen, sie hörten nicht. Er feuerte eine Kugel blind über sie hin; sie hörten nicht. Jeden Augenblick konnte das Takelwerk des Amherst in Unordnung gebracht werden, oder Bord an Bord stoßen, und so rief er nochmals zu, daß die Junke ihre Anker lichten solle, denn er müsse sie sonst kappen lassen. Sie blieben taub. Je höher die Fluth stieg, desto größer war die Bewegung der Schiffe, desto mehr wuchs die Gefahr, und da die Masten der Junke schon Unheil im Takelwerke, besonders am Bugspriet, anrichteten, denn sie hatte sich gerade quervor gelegt, so wurde ein Boot mit zehn Mann ausgesetzt, die ausgesprochene Drohung wahr zu machen. Der zweite Lieutenant und Constabler sprangen an Bord der Junke, von zwei Kameraden begleitet. Und siehe da, die 40 — 50 Chinesen, welche die Mannschaft ausmachten, dachten, dieß sei ihr letztes Stündlein. Einige stürzten sich ins Wasser, andere krochen unters Berdeck; kein Mensch war zu sehen, als der Vice-Admiral, der an allen Gliedern zitterte. Ruhig kappien der Lieutenant und Constabler die Anker seiner Junke, und es trat hier also der Fall ein, daß ein chinesisches Admiralschiff, ein Schiff vom ersten Range, mit Mann und Maus einige Augenblicke eine gute Prise von ein Paar englischen Seeleuten war. Sr. Excellenz erholten sich endlich von ihrem Schrecken und ließen eine Viertelstunde weiter anlegen. Der seltsame Auftritt störte das freundschaftliche Verhältnis durchaus nicht; selbst der verursachte Schaden wurde von den Mandarinen wieder ersetzt, ehe der Amherst fortsegelte. Als am nächsten Morgen die den Amherst besuchenden Chinesen den Vorfall erfuhren, äußerten die meisten ihre Schadenfreude in den lebhaftesten Ausdrücken. „Ihr habt's recht gemacht!“ riefen sie. „Unsere Mandarinen sind Spigbuben!“

Die Bewohner der Insel, welche Hamilton und Guglaff so freundschaftlich gleich im ersten Augenblicke aufgenommen hatten, sandten eine Deputation an den Amherst, ihre Achtung und freundschaftlichen Gesinnungen kund zu thun und den Rath zu geben, mit dem Generalgouverneur in Richtigkeit